Aus: Gegen den Strom. Hg. v. Jungenschaft Schwarzer Adler. Köln 1996

Codeworte der Gegengesinnung

Geleitwort von
Wilhelm Schepping (Institut für musikalische Volkskunde, Köln)

"Einmal wieder, Kameraden, / werden unsre Lieder klingen, / und wir werden singen, singen, / bis der letzte Stern erlischt." So bezeichnend formuliert ein 1935 entstandenes Gedicht[1] die Intensität und Extensität des Singens in jener bündischen Zeit vor 1933, deren Wiederkehr in diesem Gedicht so sehnlichst herbeigewünscht wird. Ganz analog heißt es bei dem "Singemeister" einer niederrheinischen Sturmschar-Gruppe aus der Verbotszeit: "*Singen war für uns ein Lebenselement. Wir sangen halbe Nächte hindurch, am Lagerfeuer oder im Turmzimmer einer Burg* [...] *Viele von uns Jugendbewegten konnten 400-500 Lieder – z. T. mit vielen Strophen – auswendig (die Kirchenlieder nicht mitgerechnet..)*"[2] Deutlicher als hier kann man kaum umschreiben, welche Bedeutung das Singen für die noch freie Jugendbewegung vor der Zeit des Hitlerregimes hatte und welche gesteigerte Bedeutung es dann vor allem für die vom Regime verbotene, auf diese Weise in die Illegalität gedrängte und dort von Gestapo, Spitzeln und HJ verfolgte Bündische Jugend im III. Reich gewann. Denn nun wurde ja schon das Singen jener "alten Lieder" der Bündischen Jugend, von dem auch die Texte sprechen, zum verbotenen und mit Strafe belegten Handeln – mochten diese Texte auch noch so "unpolitisch" sein. Die Gestapo-Akten belegen, wie genau die Staatsorgane dieses verbotene Singen beobachteten und wie rigoros sie Verstöße ahndeten: Liederbücher und Liederblätter – oft handschriftlich in Jacken und Hosentaschen mitgeführt – wurden bei Verhaftungen, Kontrollen und Durchsuchungen zum grundsätzlich beschlagnahmten Corpus delicti. Entsprechend zahlreich sind solche Blätter wie auch Liednennungen – bis hin zu ganzen Auflistungen verbotenerweise gesungener bündischer Lieder – in den Prozeßakten der Gerichtsverfahren gegen solche Jugendliche.

Besonders scharf reagierte das Regime in den Fällen, wo es in oder "hinter" den Texten – meist zurecht – eine Gesinnung erkannte, die der NS-Ideologie zuwiderlief, wo es also Anklage und Kritik, Freiheitswillen und religiöse Opposition heraushörte – und sei es auch nur in Chiffren oder verdeckten Schlüsselbegriffen, die wie Codeworte jene Gegengesinnung formulierten. "*Wir sangen solche Lieder, die die Zähne zeigen, mit aller Inbrunst* ..."[3] summierte jener "Sturmschärler".

Und nicht von ungefähr enthalten die hier wieder zu klingendem Leben erweckten Lieder der Verbotszeit solche Chiffren zuhauf: "Meer", "Schiff", "Segel", "Ferne", "Sehnsucht", "Berge", "Weite", "Reiten", "Wandern", "Ziehen" als Ausdruck der Freiheitssehnsucht; "Dunkel", "Nebel", "Nacht", "Sturm", "Not" als Chiffren für die Unfreiheit; "Schlacht", "Schwert", "Speer", "Kampf", "Streiten", "Fahne", "Trommel" als Sinnbilder für Verfolgung, Auseinandersetzung und Widerstand; "Wilde Gesellen", "Abenteuer", "Zigeuner", "Piraten", "Seeadler", aber auch "Kneipe", "Gin", "Wodka", "Spelunke" als Symbolworte für ein jugendlich freies Leben ohne Drill und Zwang und Unfreiheit in einer freien, offenen Welt; "Wölfe", "Feind", "Horden", "Flut", "Teufel" als Codes für das NS-Regime und seine Vollstrecker; und schließlich "Feuer", "Licht", "Morgen", "Sterne", "Sieg" als Äußerungen der Hoffnung oder sogar der Gewißheit der Überwindung des Regimes und der Wiedergewinnung der Freiheit. Vor allem dieser verdeckte Hintersinn machte das Singen in jener schwierigen, bedrohlichen Situation für die Jugendlichen so wichtig. Es festigte – gerade auch durch die Wirkung jenes "Geheimcodes" – den Zusammenhalt und trug dazu bei, aus einem Kreis Gleichgesinnter eine verschworene Gemeinschaft zu formen. Und es formulierte die ideelle Gegenposition, machte also Überzeugung bewußt, wirkte damit sinnstiftend, Haltung festigend und kraftspendend.

Und so können und sollten diese Lieder auch heute noch und wieder gesungen werden: Mit jenem Hintergrundwissen über ihren bedeutsamen Kontext, aber auch in dem Bewußtsein, daß jedermann gefordert ist, zu verhindern, daß ein solches Regime und eine solche Ideologie je wieder Macht und Anhänger gewinnen kann. Und so wäre dieses Singen auch heute Träger einer Botschaft der Jugend für ihre Zeit.

---

1 Verfasser war der 1937 hingerichtete Jungenschaftler Helle Hirsch. "Einmal wieder, Kameraden", 2. Strophe.

2 Fritz Meyers "... das Fähnlein steht im Spind" — Lieder aus dem Souterrain des Dritten Reiches, in: Der Niederrhein. H. 1, Krefeld 1993, S. 12.

3 Ebda. S. 11.